



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Weserrenaissance

Sonnen, Max

Münster in Westfalen, 1918

V. Die barocken Steigerungen der Spätzeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-14726

Mit Bevern schließt das Kapitel der Bauten Hamelns und seines Einflußgebietes ab. 40 Jahre hatte die Gegend an der mittleren Weser eine Blütezeit der Architektur, wie sie dort seitdem nicht wieder erreicht wurde und wohl auch nicht wieder erstehen wird. Es war eine Zeit mit kraftvoll tätigem Schöpfergeist, dessen Walten uns eine Reihe der kostbarsten Stücke echt deutsch empfundener Renaissanceschöpfungen bescherte, deren Erhaltung bis auf den heutigen Tag einen unschätzbaren Besitz an nationalem Kulturgut bedeutet. Möge die heute erfreulicherweise fast allgemeine Wertschätzung solcher Kulturstücke sie dauernd vor der Vernichtung bewahren und ihnen eine sachgemäße Pflege sichern.

V. Die barocken Steigerungen der Spätzeit.

Im Jahre 1591 gab Wendel Ditterlin in Straßburg sein Werk heraus über die „Architectura oder Austeilung der fünf Säulen“. In diesem Werke entwickelte er Formen von Schmuckdetails, die eine unerschöpfliche Phantasie verraten. Ein in praktischer Ausführung kaum denkbarer, üppiger Reichtum der widerstrebensten Formen kennzeichnet seine Entwürfe zu dekorierten Baugliedern. Es ist eine völlige Auflösung des Zusammenhanges einzelner Bauglieder mit einander; alle nur erdenkbaren Formen sind in meisterhafter Art in wilden Gebilden zusammengefügt. Eine Flut von Einzelformen ergießt sich über die Werke — trotz der Wesensverschiedenheit der einzelnen Teile ein brausender harmonischer Akkord von Formensinn, von quellender Lebensfreude, von köstlichem Lebensgenuß und edlem Sinnenrausch.

Zwar reichte auch das handwerklich vollendete Können der Renaissancemeister nicht aus, Ditterlins Gebilde plastisch erstehen zu lassen, aber sein Werk, besonders sein Ideenreichtum, befruchtete zweifellos die Schöpfungen der Zeit um und nach 1600, und wenn es in vielen Fällen auch nur in dem Sinne wirkte, daß es dazu beitrug, das straffere architektonische Gefüge zugunsten einer ins Dekorative lebhaft gesteigerten Ausbildung völlig zurückzudrängen. Das vorstehend bearbeitete Gebiet, das Stromgebiet der Weser und das östliche Westfalen, hat einige wenige Werke dieser Art aufzuweisen, denen an Formfülle und Reichtum nicht viele andere an die Seite zu stellen sind.

Einer der markantesten Bauten Norddeutschlands dieser Art ist die Stadtkirche in Bückeburg von 1613, die schon von ihrem Meister in der der Front eingefügten Inschrift treffend bezeichnet ist als Exemplum Religionis Non STRucturae (Abb. 228). In den großen Anfangsbuchstaben der Worte ist der Name des fürstlichen Stifters und Erbauers Ernst zu Schaumburg-Lippe verewigt. Auf

den Fürsten Ernst sind wohl die verschiedenen außerdeutschen Einflüsse zurückzuführen, da er auf seinen Reisen in Italien und während seines Aufenthaltes am Hofe des Landgrafen Moritz von Hessen italienische und oberdeutsche Renaissanceschöpfungen kennen gelernt hat. Wahrscheinlich ist es, daß er Adrian de Vries, der seine Ausbildung in Italien genossen hatte, als leitenden Meister an den Bückeburger Werken dieser Epoche beschäftigte.

Feststehend ist nach der Inschrift an dem erzenen Taufbecken in der Stadtkirche, daß Adrian de Vries in Bückeburg tätig war. Man darf wohl annehmen, daß ein so bedeutsamer Meister auch mehr als nur dieses Becken schuf. Eine gewisse Stütze findet diese Annahme durch den stark niederländischen Charakter der kräftig gestalteten Front der Stadtkirche. Üppige, kräftige Ornamentformen vereinigen sich mit der wuchtigen Pilasterteilung, deren Architekturteile völlig hinter den barocken Schmuck zurücktreten. Alles ist auf kräftige Schattenwirkung berechnet. Die Pilaster sind stark vorgezogen, das Ornamentwerk stark plastisch hervorgehoben. Die Blattendigungen treten in ihrer Aufrollung stark aus der Fläche hervor. In den gleichen Formen ist der Seiteneingang durchgebildet (Abb. 229), der in der barocken Steigerung, in seiner Derbheit schon fast die Grenze des Erträglichen erreicht.

Eine lebendige und reiche Durchbildung zeigt der in den Verhältnissen gute Innenraum der Kirche, der als Raum insofern für die Zeit bemerkenswert ist, als er zeigt, daß man auch 1613 noch im Kirchenbau in der Raumbildung völlig im Mittelalterlichen befangen war. Der dreischiffige Raum ist in seiner Grundform und im Aufbau den gotischen Kirchen völlig nachgebildet. Die Ausstattung trägt den Charakter der späten auf der Schwelle zum Barock stehenden Renaissancekunst. Besonders kostbar sind die Kanzel, die Empore über dem Eingang (Abb. 230) und die in der Komposition und der reichen Durchbildung vorzügliche Orgel (Abb. 231). Ein feiner, übersprudelnder Formensinn schuf die Orgel, deren reicher Schmuck durch den Gegensatz zu den straffen Linien der Orgelpfeifen, die in ihren verschiedenen Größen mit großer Meisterschaft angeordnet sind, einen besonderen Reiz erhält und vor der Unklarheit allzu üppigen Formenreichtums bewahrt wird.

Eine ähnliche Schöpfung, die nicht ganz so frei gebildet und noch mehr mit Architekturformen geschmückt ist, findet sich im Dom zu Minden (Abb. 232). Die Einzelheiten sind feiner gearbeitet und nicht so lebhaft in Licht- und Schattenwirkung. Dafür ist die plastische Wirkung durch stärkere Brechung in den Flächen gegeben. Die Orgel entstammt den Formen nach vielleicht einer etwas früheren Zeit als die Bückeburger Orgel, oder der unbekannte Meister, den man wohl als einen einheimischen annehmen darf, war der barocken Richtung noch

etwas ferner stehend. Ein ähnlicher Formensinn spricht sich in der von 1664 stammenden Kanzel des Domes in Minden aus (Abb. 233), obwohl die Einzelformen schon stark barock sind. Die Knorpelformen sind charakteristisch für die Mitte des 17. Jahrhunderts. Sie muten uns an wie plastische Durchführungen der Entwürfe Rudger Kaßmanns, die er 1559 in einem Musterbuche des Knorpelstiles mit dem Titel: „Architektur nach antiquitetischer Lehre und geometrischer Austeilung“ in Cöln herausgab.

Die kostbarsten Schöpfungen der Spätzeit im Weserland enthält das Bückeburger Schloß: die Schloßkapelle (Abb. 234) und die Tür im goldenen Saale (Abb. 235). Es sind Werke von seltener Pracht, die in ihrer Formenfülle Wendel Ditterlins Entwürfe in plastischer Durchbildung erreichen. Der Meister beider Schöpfungen ist unbekannt, doch darf man wohl vermuten, daß auch hier Adrian de Vries am Werke war, denn die enge Verwandtschaft mit den reichen Schöpfungen in der Stadtkirche ist unverkennbar. Auch scheint die Tür im goldenen Saale darauf hinzudeuten, denn die Figur des Mars erinnert sehr lebhaft an die Herkules-Figur auf dem Herkulesbrunnen in Augsburg, den Adrian de Vries 1599, also vor seiner Bückeburger Zeit, schuf.

Mit diesen glanzvollen Schöpfungen war die höchste Blüte der Renaissance erreicht, eine weitere Steigerung unmöglich. Hier mußte die Entwicklung abbrechen, weil weitere Werke nur noch Spielarten dieser meisterhaften Leistungen sein konnten. Eine Weiterbildung von Innen heraus war nicht mehr möglich, weil diese letzten höchsten Werke nicht mehr Architektur bieten, sondern lediglich dekorative Kunst, die über das Maß des hier Gebotenen hinaus in gleichem Sinne nicht mehr gesteigert werden konnte.

